

Altes und neues Israel

Verkündigungsbrief vom 15.08.1999 - Nr. 31 - Jes 56,1-7

(20. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 31-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Wiederum erweist sich Jesaia mit den Versen am heutigen Sonntag als der vorweggenommene Evangelist unter den Propheten des Alten Testaments. Er sagt das kommende messianische Gottesreich auf Erden voraus, das sich in der Kirche verwirklicht hat. In ihm fallen alle Schranken des atl. Gesetzes. Niemand ist davon ausgeschlossen, der aufrichtig nach dem Heil trachtet, indem er das Recht wahrt und Gerechtigkeit übt. Zu ihm wird Gottes Heil kommen und die göttliche Gerechtigkeit wird sich ihm offenbaren.

Das ist ein religiöses Gut. Es ist nicht auf die Zugehörigkeit zum Alten Bund angewiesen. Es geht über das hinaus, was bisher durch die Zeugung aus israelitischem Geschlecht erlangt wurde. Dieses kommende Heil ist nicht an nationale und rassische Voraussetzungen geknüpft wie in der Theokratie des Alten Testaments. Man muß nur die ein zig wichtige Forderung Gottes erfüllen, indem man an Recht und Gerechtigkeit gebunden bleibt.

Der von Gott gezeichnete Weg muß in aufrichtiger Gesinnung beschritten werden. Die Zeit drängt. Für die Umkehr gibt es keinen Aufschub mehr. Nun konkretisiert Jesaia diese Umkehr, indem er sie durch eine Einzelpflicht individualisiert: Man soll den Sabbat heiligen. Die Erfüllung dieses dritten Gebotes war in Israel vor und nach dem Exil der allgemein anerkannte Gradmesser eines aktiven religiösen Lebens. Bei uns ist es die Heiligung des Sonntags. An diesem Tag lebt man nur recht, wenn man Gott anbetet, ihm die Ehre gibt. Darum verlangt der Prophet auch von den Heiden, die sich dem Volk Gottes anschließen, die Samstagshheiligung.

Nach dem mosaischen Gesetz waren z.B. die Moabiter und Ammoniter aus Israel formell und materiell ausgeschlossen. Die anderen Völker konnten sich dem Volk Gottes anschließen, aber niemals seine vollbemächtigten Bürger sein. Auch Zeugungsunfähige, sog. Verschnittene, waren aus der Gemeinde Gottes ausgeschlossen. Sie hatten keine Nachkommenschaft und glichen einem verwelkenden, dünnen und fast abgestorbenen Baum.

Aber diese Schranken fallen in messianischer Zeit. Jesaia betont: Wer keine Kinder hat, aber den Sabbat hält, den Willen Gottes und die Forderungen des Gesetzes hält, der ist kein dürrer Baum. Er bekommt seinen Platz im Haus Gottes. Ihm verleiht der Herr einen Namen und Ehre. Das ist mehr als eine große Kinderschar, in der sein Andenken weiterlebt. Er empfängt einen ewigen Lohn, der nie endet. Auch das Buch der Weisheit preist jene selig, die trotz natürlicher Zeugungsunfähigkeit nicht sündhafte Wege gehen, sondern mit heroischer Treue Gottes Wege gehen. Wenn dies für jene gilt, die vom Mutterschoß an zur Ehe unfähig sind, um wie viel mehr von jenen, die um des Himmelreiches willen freiwillig auf die Ehe verzichten.

Auch die Fremden, die Heiden, werden im Neuen Bund vollberechtigte Glieder des Gottesreiches sein, wenn sie Gott lieben und ihm als treue Knechte dienen. Wenn sie den Sabbat gewissenhaft halten und den Bund nicht brechen. Im Alten Bund durften Heiden, die sich Israel angeschlossen hatten und beschnitten worden waren, nicht den inneren Vorhof des Tempels betreten. Ihre Opfer durften sie nicht persönlich, sondern nur durch Vermittlung eines Israeliten darbringen lassen. Diese Minderbewertung fällt im messianischen Reich weg. Der Bekehrte ist nun auch voll- und gleichberechtigter Hausgenosse Gottes. Er hat freien Zugang zum Tempel. Denn das Heiligtum des Herrn ist ein Bethaus für alle Völker.

Später in der messianischen Zeit hören alle blutigen Opfer im Sinne der Thora auf. Die Privilegien des alten Israel haben ein Ende. Das neue Gottesreich ist nicht mehr rassistisch gebunden, sondern global und universal. Es ist weltweit. Und das ist die deutsche Übersetzung des aus dem Griechischen stammenden Wortes katholisch. Dann begnügt sich Gott nicht mehr mit der Sammlung und Heimführung der Israeliten aus der Zerstreung. Zu den aus der Diaspora gesammelten Juden kommen dann auch die Heiden hinzu. Das wird dann das neue Israel Gottes im ewigen Bunde sein. Das Ziel ist die eine weltweite Herde unter dem einen Hirten.

Der göttliche Oberhirte im Himmel und auf Erden wird dann der Messias selbst sein, Jesus Christus, der göttliche Erlöser von Sünde, Schuld, Satan, Dämonen und Hölle. Sein Stellvertreter und Statthalter auf Erden für die streitende und kämpfende Kirche wird der Papst sein. Durch Petrus und seine Nachfolger wird der Hirt im Himmel seine Herde auf Erden weiden. Als diese Entwicklung mit dem öffentlichen Auftreten Christi in Gang kam, traten tatsächlich viele Heiden in die Kirche ein. Israel aber scherte aus und nahm in seiner Mehrheit den Messias nicht an. Sie blieben ihrer Berufung nicht treu. Sie schlossen sich selbst aus dem neuen Bund aus. Mit Eigensinn hielten sie am Alten Bund fest, ohne zu merken, daß dessen Zeit vorbei war.

Das ist die Tragödie Israels, unter der Paulus sehr gelitten hat. Sie wurden ungehorsam und verwarfen sich selbst. Das ist die Katastrophe Israels. Dennoch bleibt für Israel von Gott aus gesehen ihre Berufung. Das Gnadenangebot Gottes für sie bleibt bestehen. Gegen Ende der Geschichte von der Parusie Christi wird Israel sich im neuen Bund einfinden. Sie werden sich in letzter Minute doch noch besinnen und sich dem neuen und ewigen Bund anschließen. Das wurde in einzelnen Begebenheiten im Leben und Wirken Christi angedeutet und vorweggenommen.

So etwa belohnt Jesus den Glauben einer heidnischen Frau aus dem Gebiet von Tyrus und Sidon. Deren Tochter ist be- oder umsesselt. Aber der Glaube ihrer Mutter ist tief und echt. Sie läßt sich nicht abweisen. Ihr Vertrauen auf die Hilfe des Herrn ist ungestüm und hartnäckig. So hungrig nach Heilung und Heil sind einzelne Heiden und Jesus hilft der Mutter und ihrer Tochter. So überschreitet Jesus sein Volk Israel. Denn dieses Volk ist satt und lehnt ihn oft ab. Das Heidentum aber beginnt, hungrig zu werden. Der große Glaube der heidnischen Frau und Mutter läßt sich durch nichts erschüttern und kommt zum Ziel.

Petrus mußte wegen seines Kleinglaubens getadelt werden. Die Frau aber verzwei-

felt in ihrer hoffnungslosen Lage nicht. Jesus lobt ihren tiefen Glauben und befreit deren Tochter von ihren Dämonen. Durch das Übermaß ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe läßt sich der Sohn Gottes besiegen. Denn an sich ist Jesus nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. An dieser Stelle aber überschreitet er die Grenzen seines Landes und seiner bisherigen Mission. Das aber geschieht nicht eigenmächtig, sondern weil der ewige Vater es ihm erlaubt hat. Ohne Zweifel hat der Sohn mit seinem Vater zuvor „verhandelt“ und sein Einverständnis eingeholt. Denn er hörte und gehorchte immer und überall dem, was der göttliche Vater von ihm verlangte. Dadurch hat er auch als Mensch sein Erlösungswerk voll und ganz erfüllt.

Die Frage geht an uns, ob wir in allem dem Willen des Vaters gerecht werden. Nehmen wir den neuen Sabbat ernst, indem wir den Sonntag heiligen? Wissen die Getauften, daß jeder Sonntag ein kleiner Ostertag ist, an dem wir jedes Mal an die Auferstehung Christi denken und dafür danken?

- Der Sonntag ist für uns Christen die Vollendung des Sabbats. Da sind wir durch eine ausdrückliche Weisung der Kirche unter schwerer Sünde verpflichtet, am Hl. Meßopfer teilzunehmen. Wer diese Pflicht absichtlich versäumt, der begeht eine schwere Sünde.

So steht es im neuen Katechismus der kath. Kirche von 1993, den *Papst Johannes Paul II.* als sein Vermächtnis und Testament für die Kirche versteht. Wer das dritte Gebot konsequent erfüllt, der bezeugt seine Zugehörigkeit zu Christus und seiner Kirche. Die Teilnehmer bestätigen, vertiefen und befestigen ihre Gemeinschaft in dem einen und wahren Glauben. Durch Anbetung und würdiges Kommunizieren bezeugen sie die Heiligkeit Gottes und bestärken einander unter der gemeinsamen Leitung des Heiligen Geistes.

Am Sonntag sollen wir auch genügend Zeit und Ruhe finden für Gott, indem wir uns an diesem Gnadentag der knechtlichen Arbeit enthalten. Muße und Arbeitsruhe sollen uns die Erholung an Geist und Leib ermöglichen. Nur so kann die Gottesanbetung, das Familienleben und die Gesundheit aktiv gefördert werden. An Sonn- und Feiertagen soll unsere Freude am Herrn erneuert werden. Deswegen soll man sich unnötiger Arbeiten und Tätigkeiten an diesen Tagen enthalten.

Dazu gehört auch der Besuch eines kranken oder alten Menschen, dem sonst niemand mehr Aufmerksamkeit schenkt. Auch Angehörigen und Freunden soll man seine Zeit schenken, denen man sich an den Werktagen weniger widmen kann. Heute will man den Sonntag rundum entheiligen. Hier und da öffnen Geschäfte und Kaufhäuser. Man will wie an Werktagen einkaufen, weil man den Sinn des Sonntags nicht mehr kennt. Immer mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen wie an anderen Tagen arbeiten. Unsere Gesellschaft wird zur Zeit von Tag zu Tag heidnischer. Das Leben ist ganz und gar verweltlicht. Für die meisten ist der Sonntag nichts anderes als ein verlängertes Wochenende mit Vergnügungen und Massensportveranstaltungen. An die Stelle der Hl. Messe treten Fußball und Tennis, Auto- oder Fahrradrennen.

- „*Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag*“, lautet ein altes Sprichwort. Das läßt für viele nichts Gutes erwarten. Denn man lebt ohne Gott und stirbt ohne Gott.